

Deutsche Wacht

(Früher „Sillier Zeitung“).



Ercheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Silli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Die einzelnen Nummern 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für zwei Monate über den bestehenden Contingentspreisen des In- und Auslandes an. Redaction Herreng. 5. Administration Herreng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Morg. und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen vortreflich. — Manucripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 62.

Silli, Sonntag, den 2. August 1885.

X. Jahrgang.

Nichts als Denunciationen.

Während die hohe Politik feiert, Diplomaten und Staatsmänner fern von Geschäften in Bädern und Curorten sich erholen und die neuwählten Reichrathsabgeordneten in stiller Zurückgezogenheit sich auf die im September beginnende Campagne des Abgeordnetenhauses vorbereiten, — sucht die slavisch-clericale Presse die Zeit des Stoffmangels durch die tollsten, plumpsten und perfidesten Denunciationen zu überbrücken. Die Lügen, welche über das sechste deutsche Turnfest in Dresden von tschechischen Journalisten erfunden wurden, haben, so handgreiflich sie auch sein mochten, bei slovenischen Zeitungsschreibern lebhaften Anklang gefunden, und werden mit neuen Beisätzen und Uebertreibungen aufgetischt. Je tiefer die Stufe ist, auf welcher das bezügliche Blatt steht, desto dummbristiger wird die lügenhafte Denunciation breitgetreten und desto albernere Folgerungen aus derselben gezogen.

So bringt der „Slovenski Gospodar“ ein Ragout aus den meisten über das gedachte Fest von deutschfeindlicher Seite verbrochenen Lügen. Der betreffende Artikel führt die Ueberschrift „Deutsche Unduldsamkeit“ und lautet folgendermaßen:

„Die Slovenen beherzigen seit jeher die Devise: Alles für den Glauben, die Heimat und den Kaiser. Darum halten sie hartnäckig an ihrem Glauben, den sie auch in Werken zeigen; sie lieben aber auch den erhabenen Kaiser und das österr. Vaterland so sehr, daß sie vom deutschen Kaiser und von Bismarck nichts hören wollen. Ganz anders dagegen sind die Deutschliberalen, welche, obzwar sie getauft sind, den Glauben verachten; sie sind in Oesterreich geboren und schielen doch über die deutsche Grenze. Sie sagen es ganz offenkundig, Oesterreich müsse deutsch sein, oder es wird nicht sein; Galizien und Dalmatien wollen sie von unseren (?) Län-

dern abtrennen, und was noch übrig bliebe, wollen sie deutsch machen, damit später das deutsche Preußenthum leichter Alles schlucken (požerti) könne. Sie ehren den deutschen Kanzler Bismarck, unseren Ministern aber legen sie Gemüthe in den Weg, wo sie es nur vermögen. Was diese Leute anstreben, das haben sie ganz offenkundig vor einigen Tagen gezeigt. In der verflossenen Woche hatten die deutschen Turner in Dresden eine große Feier, bei der sich Mancherlei ereignete, das für Oesterreich des Nachdenkens werth ist. Besonders die großdeutschen Oesterreicher betrogen sich recht empörend.

In Bodenbach an der deutsch-tschechischen (?) Grenze hatten sächsische Eisenbahnbeamte die Locomotive mit deutschen Fahnen geschmückt, unter denselben brachten sie aber auch zwei österreichische Fahnen an. Die österreichischen Turner rissen jedoch die schwarz-gelben Fahnen von der Locomotive und warfen sie zu Boden. Die Namen der betreffenden Burschen wurden der Polizei in Prag bekannt gegeben. Dieses Vorgehen hat bei den sächsischen Bahnbeamten solchen Unwillen erregt, daß einer von ihnen sagte: „Wenn ich Dienst hätte, so ließe ich alle Fahnen von der Locomotive entfernen.“

„Viele Reden, die beim Bankette gehalten wurden, waren geradezu Oesterreich feindlich voll Ausfällen, so daß auch großdeutsche Blätter dieselben nicht zu veröffentlichen wagen. Unter den Rednern ließ sich auch der Wiener Advocat, der Sillier Abgeordnete Dr. Foregger, vernehmen, welcher seine Liebe zu Oesterreich durch die Worte betundete: „Gut Heil, Altdeutschland,“ das ist: Sei mir gegrüßt großes Deutschthum (?). Jetzt dürften wohl seine Wähler sehen, wie theuer der Safran sei.“

„Slovenski Gospodar“ bespricht nun die ungarische Kranzaffaire und kommt dann zu folgenden Schlüssen: „So ungenirt arbeiten die Großdeutschen. Wie sehr dieselben

Oesterreich ergeben sind, ist daraus ersichtlich, daß sie sich in Dresden nicht mit einem Worte unseres erhabenen Kaisers erinnerten. Daraus kann der erhabene Kaiser wohl leicht schließen, welche Frucht am Baume eines solchen Vorgehens wohl reifen werde. Unser Regierung aber könnte leicht erkennen, wo sie ihre aufrichtigen Freunde habe, bei den Slaven, welche sie kräftig unterstützen, oder bei den Deutschen, welche ihr Prügel zwischen die Füße werfen. Aus dem Gesagten ersieht man aber auch, wie die großdeutsche Unverträglichkeit überall die gleiche ist, im Süden und im Norden, und wie geringen Anlaß die Deutschen zur Klage haben, daß sie in Oesterreich unterdrückt werden. Wäre es nicht weise, wenn die Regierung offenkundiger das slovenische Streben in Oesterreich unterstützte und einmal auch das slovenische Volk zu Tische laden würde, welches schon so lange Zeit hinter der Thüre steht und sich mit Brotsamen begnügt, welche vom reichgedeckten Tische des deutschen Volkes zu Boden fallen. Schon aus diesem Grunde soll die Regierung unser Volksthum vertheidigen, denn wenn man uns deutsch oder deutschhämmerisch machte, würden wir auch leicht mit dem Deutschthume die gleiche Liebe zu Preußen auffaugen. Jetzt möge uns noch irgend Jemand tadeln, wenn wir das Vorgehen der Deutschliberalen und Deutschhämmerer niederschlagen (pobijamo), denn gerade diese sind die Vorbilder jener Großdeutschen im Norden. Oesterreich müßte uns vielmehr dankbar sein, wenn wir ihnen zeitweise die Maske vom Gesichte ziehen.“

Wir glauben, daß vorstehender Pyramidalstiefel nicht verfehlt wird, in der hohen Saison der Hundstage ein erfrischendes Gelächter wachzurufen, und daß jeder Deutsche des Unterlandes reuig auf die Brust klopfen und frei nach Seume sagen wird: „Die Slovenen sind doch bessere Menschen als wir.“ Eine so schöne

Unter den Wölfen.

(Bilder aus Rußland.)

Von Dr. Ruhe.

Unser alter Förster Koska mit Namen, war ein närrischer Kauz. Winter und Sommer trug er eine mit Federn geschmückte Pelzmütze, eine kurze Zoppe, welche in ihrer Blüthezeit wahrscheinlich dunkelgrün gewesen war, jetzt aber in allen Farben schillerte, namentlich in Gelb, Grün und Blau, ferner eine alte Reithose und ein Paar Stiefel mit langen Schäften, von welchem der eine merkwürdiger Weise länger war als der andere. Diesen Stiefeln sah man es auf den ersten Blick an, daß ihr glücklicher Besitzer durch Dick und Dünn marschirte. Die Kleider waren an verschiedenen Stellen mit Bindfäden zusammengebunden oder bloß zusammengenäht. Ueber der einen Schulter hing dem Alten ein großer Sack mit allerhand Schießutensilien, auch ein Päckchen verschiedener Drähre, welches ihm das Aussehen eines Mausefallenhändlers gab. Auf der anderen Schulter hatte der greise Waidmann sein Gewehr, vor welchem die Leute in der ganzen Gegend mehr Respect und Angst empfanden als vom leibhaftigen Teufel.

Unter dem kleinen Plattnäschen blühte ein röthlich-grauer Schnurrbart, einem Hasen-

schwänzchen nicht unähnlich; die Ecken des Bartes standen kerzengerade in die Höhe, wie zwei Spieße. Unter der Fuchspelzmütze lugten zwei kleine graue Augen hervor, welche unstät von der einen Seite nach der andern wanderten.

Koska bildete sich ein, sein Fach gründlich zu verstehen. Er konnte ganz genau sagen, wie viel Rehe im Walde waren, und wo dieselben sich zu jeder Tageszeit aufhielten. Ebenso war ihm die Zahl der Hasen, der Füchse, der Wölfe und der Wildschweine bekannt. Einiger konnte er sogar persönlich, d. h. er vermochte zu erklären, welche Kunstgriffe die Thiere anwandten, um seinen Kugeln zu entgehen. Solchen Thieren schrieb er eine übernatürliche Kraft zu. So befand sich in seinem Revier ein Hase, welchen er in einem Zeitraume von zwei Jahren ungefähr vierhundertmal verfehlte. Auch ein Fuchs hauste dort, welcher alle Ausflüchte kannte und oftmals so urplötzlich verschwand, als hätte ihm die Erde verschlungen. Am schlimmsten wüthete im Walde ein Wildschwein, mit dem er wiederholt Auge in Auge gestanden, und dem keine Kugel Schaden zu können schien. Koska sah sich gezwungen, die größten Kugeln zu nehmen, welche er hatte, da die gewöhnliche Sorte nichts half. Schließlich versuchte er es mit geweihten Kugeln, d. h. mit Kugeln, auf welche am

Dreikönigstage mit gesegneter Kreide ein Kreuz gezeichnet war.

Das Wildschwein verschwand auf einige Zeit, später aber entdeckte der Förster abermals die Lagerplätze des Thieres im Waldesdickicht, am Ufer des Flusses und im Sumpfe. Die Felder, welche am Waldessaume lagen, waren stellenweise ungewühlt, und auf den Kartoffeläckern war hin und wieder großer Schaden angerichtet. Der Jägersmann stand zur Nachtzeit auf dem Anstande, und der Mann, welcher voll Selbstgefühl behauptete, in seinem Fache niemals einen Fehler begangen zu haben, ließ sich von einem Wildschweine täuschen und überlisten; denn entweder war es an solchen Tagen überhaupt nicht zu sehen oder es wühlte einige hundert Schritte vom Förster entfernt, im Felde den Erdboden auf und verursachte namhaften Schaden. Endlich meinte unser Jäger, das gehe nicht mit rechten Dingen zu, das Thier müsse verhezt sein.

Allein noch schlimmer spielte ihm ein Wolf mit. Vor einigen Jahren kam in unserer Gegend ein ganzes Rudel Wölfe, dreißig an der Zahl. Es war ein strenger harter Winter, und gegen das Ende des Januar erreichte die Kälte ihren höchsten Grad. Da überfielen die Wölfe das Dorf Rudniki, brachen in einem Stahl ein

Denunciation und eine so vortheilhafte Anwendung verdienen gewiß das ungetheilteste Lob. „Gut gebrüllt Löwe!“

Rundschau.

[Der arme Unterrichtsminister.] Die „Tiroler Stimmen“ schreiben: „Dem „Linzener Volksblatt“ geht aus Wien 27. d. folgendes Telegramm zu: „In maßgebenden gut informirten Kreisen wird die Stellung des Unterrichtsministers Baron Conrad als sehr gefährdet betrachtet. Als dessen Nachfolger wird ein hervorragender conservativer Parlamentarier genannt.“ Das genannte Blatt bemerkt dazu: „Wir veröffentlichen dies uns von wohlbekannter Seite zugekommene Telegramm mit dem Bemerkung, daß wir vorläufig noch ein ungläubiger Thomas sind.“ Ähnlich ergeht es auch uns, obwohl wir nur schwer glauben können, daß Baron Conrad nach den bekannten Vorgängen im Abgeordnetenhaus sich noch einmal dem Parlamente präsentieren werde. Wenn man die oben reproducirten Äußerungen des Unwillens zweier clericaler Blätter schwersten Kalibers gegen den Unterrichtsminister zusammenhält mit der in dem gemeinsamen Hirtenbriefe der Bischöfe sowie in der clericalen Presse angedeuteten Absicht im neuen Abgeordnetenhaus den ultramontanen Standpunkt schärfer zu betonen d. h. von der Regierung mehr zu verlangen, als dies bisher geschehen ist, so ist man wohl zu schließen befugt, daß im neuen Abgeordnetenhaus die Unterrichtsministerkrise chronisch und die Unterrichtsministerhegen permanent werden.

[Das allgemeine VI. Deutsche Turnfest in Dresden.] und die begeisterungsfrohe Zustimmung, welche den Deutsch-Oesterreichern zu Theil ward, und welches den nationalen Grundzug des Festes bildete, haben einen ungeahnten Widerhall in ganz Deutsch-Oesterreich gefunden. Immer noch kommt man in der deutschen Presse Oesterreichs auf die Festtage von Dresden zurück, und eine Fluth von Denuncationen ergießt sich seitens der verbündeten slavisch-magyarischen Presse gegen die Theilnehmer und Förderer des deutschen Turnfestes. Wiewohl gewiß kein Unbefangener aus den Reden der Knoz und Strache Tendenzen einer Germania Irredenta in Oesterreich herausfinden kann, wird von den gesammten Gesehenblättern Unglaubliches über Hochverrath und andere schöne Dinge gefabelt. Doch das sind Zwischenfälle, an die man in Deutsch-Oesterreich sich bereits gewöhnt hat, und die den reinen Eindruck davon nicht verwischen können, daß man in Deutschland den Kämpfen der Deutsch-Oesterreicher nicht mehr kalt und gleichgiltig gegenüberstehe, sondern der Bedrängniß der Deutsch-Oesterreicher warme Mitempfindung entgegenbringe. Damit ist, wie die „D. B. Corr.“ hervorhebt,

und zerrissen zehn Schweine. Jetzt wurde eine große Wolfsjagd veranstaltet; viele Bauern liefen zusammen, mit Stangen, Aexten und Mistgabeln bewaffnet, außerdem etwa zwölf Förster. Kosca übernahm die Oberleitung, wies einen jeden seinen Platz an und ging dann selbst auf seinen Posten. Man überraschte die Wölfe gerade in dem Augenblicke, als sie in die Schwemme gingen. Einer von den Wölfen verschwand, als hätte ihn die Erde verschlungen, acht wurden erschossen, zwei fielen in die Schlingen die übrigen suchten glücklich das Weite. Vier Wölfe stürzten auf Kosca zu; an der Spitze trabte eine entsetzlich große Bestie, um einen Kopf größer als die übrigen. Das Thier ließ sich durch das Geschrei keineswegs irre machen. Mit offenem Rachen, aus welchem die Zunge lang heraushing, rannte der Wolf auf den Förster zu. Furchtlos blieb er ihm gegenüber stehen und blickte ihn mit seinen grell funkelnden Augen mordgierig an. Im Schutz des Baumes, hinter welchem er stand, nahm der Förster die Bestie scharf aufs Korn und wollte schießen, allein die Flinte ging nicht los. Der Wolf kam näher, und die Blicke, welche er dem alten Kosca zuwarf, verriethen nichts Gutes. Der Jäger rief laut um Hilfe, obwohl es ihm eisigkalt überließ, doch der Wolf lief

für Deutsch-Oesterreich ein nicht zu unterschätzender moralischer Factor gewonnen, und so hat das sechste deutsche Turnfest in Dresden dazu beigetragen, die Kräfte der Deutsch-Oesterreicher zu stählen und sie zu nachhaltiger Energie anzuspornen.

Ungarn. [Ausgleichsverhandlungen.] Im Schooße der ungarischen Regierung wird an den Vorbereitungen für die Ausgleichsverhandlungen mit allem Eifer gearbeitet. — In Betreff der Zollfrage ist vorläufig das Handelsministerium bloß mit der Ausarbeitung eines Tarifs betraut. Die auf die Quote und die Verzehrungssteuer bezüglichen Daten hat das Finanzministerium zusammengestellt. In Betreff der Privilegienfrage werden demnächst Delegirte der beiderseitigen Regierungen zu Betrachtungen zusammentreten, um jene Principien festzustellen, welche den bezüglichen Gesetzentwürfen der beiden Regierungen in gleicher Weise zur Grundlage dienen werden. Die in dieser Frage abverlangten Fachurtheile sind größtentheils bereits eingelaufen und bilden gegenwärtig den Gegenstand des Studiums der Regierung. Auch in der Zollfrage werden demnächst sämtliche Fachkörperschaften um Gutachten angegangen werden. Alles in Allem sind die Arbeiten im besten Zuge, so daß die ungarische Regierung bis zum Herbst wahrscheinlich in allen Fragen ihre Vorbereitungen für die Ausgleichsverhandlungen beendet haben wird.

Deutschland. [Bischöfconferenz.] Am 5. d. werden die preussischen Bischöfe sich in Fulda versammeln. Characteristisch ist es, daß diese Versammlung erst stattfindet, nachdem die Paderborner Studiererklaube-Frage zur höchsten Zufriedenheit der ultramontanen Kampfpartei erledigt ist. Dies war, wie die clericalen Blätter täglich ausführten, einer der kritischsten und verhängnißvollen Wendepunkte in dem ganzen kirchenpolitischen Streite und was auch immer in so wichtigen Fragen, wie die Vorbildung der Geistlichen, seitens der Kirche geschehen sollte, es durfte nicht nach Entschliessungen eines einzelnen Bischofs, sondern nur durch eine gemeinsame Uebereinkunft sämtlicher Bischöfe unter Zustimmung der römischen Curie erfolgen. Und nun warten die Bischöfe mit ihrer Zusammenkunft bis die wichtigste Entscheidung, die seit langer Zeit aufgetreten war, ohne irgend welches Zuthun ihrerseits getroffen ist und die ultramontane Hefepresse einen Triumph ohne Gleichen gefeiert hat. Die Herabwürdigung der Stellung der Bischöfe in Deutschland ist nie klarer zu Tage getreten als in diesen Vorgängen. Die Bischöfe leiten die kirchliche Politik nicht mehr, und auch bei früheren ähnlichen Zusammenkünften hat man nicht die Erfahrung gemacht, daß von ihnen ein entscheidender Anstoß in der kirchenpolitischen Bewegung ausgegangen

grimmig knurrend vorüber, ohne ihn anzugreifen. Nochmals zielte der Alte und schoß — allein was konnte es ihm helfen, da der Schuß fehl ging? Schnell bekreuzte er sich und betete ein Vaterunser.

„Die Bestie ist kugelfest, verhext!“ rief er aus, am ganzen Körper zitternd.

Acht Tage nach dieser Wolfsjagd trat eine noch strengere Kälte ein, so daß selbst die Vögel in der Luft erfroren und todt zur Erde niederfielen. Sowohl im Felde wie im Walde bemerkte man zahlreiche Spuren von Wölfen, doch man hörte nicht, daß sie irgendwo Schaden und Verwüstung angerichtet hätten. Am Feste des heiligen Blasius ließen die Landwirthe und die Bauern in der Pfarrkirche von Krumolow einen feierlichen Gottesdienst abhalten, damit der liebe Gott den strengen Frost lindern möchte. Nach der Kirche versammelten sich sämtliche Dekonomen und Jäger im Gasthose des Städtchens, wo sie plaudernd und zechend bis zum Anbruch der Dämmerung beisammenblieben.

Kosca verließ mit dem Wojd (Schulz) Dudkiewicz die Schänke. Obwohl es hohe Zeit war den Heimweg nach Posemba anzutreten, ließ sich der Förster doch überreden, beim Wojd einzutreten. Die Zecherei begann von Neuem.

wäre, am allerwenigsten im Sinne einer Förderung der friedlichen Bestrebungen.

Correspondenzen.

Von der steiermärkisch-kroatischen Grenze 29. Juli 1885. [Reminiscenzen zum Sängerkreise in Sauerbrunn. — Schulgeschichte.] Heute vor Monatsfrist war der denkwürdige Tag, an welchem in Sauerbrunn dem ersten deutschen Männergesangsverein Steiermarks verboten wurde, die hehren Töne des „Deutschen Liedes“ erklingen zu lassen. — Es ist über diesen Gegenstand viel geschrieben und auch interpellirt worden, was wie männiglich bekannt, den Schwanengesang des „Deutschen Vereines“ in Graz bildete. — Aber warum erwecken wir diese Reminiscenzen? Einfach deshalb, weil durch dieses curiose Verbot, den nationalen Finsterlingen mit und ohne Talar Gelegenheit geboten wurde, dieß möglichst in ihrem Sinne zu verwerthen und der Landbevölkerung weiß zu machen, daß von Allerhöchster Stelle das Verbot ergangen, dieses revolutionäre(!) Lied nicht zum Vortrage zu bringen! Kann man sich daher wundern, wenn Angesichts dessen, unseren Pervaken der Kamm wacht und sie in ihren chauvinistischen Bestrebungen, unter dem Loyalitäts-Deckmantel, bestärkt werden? Dreister erhebt diese dummbreite, vaterlandslose Clique ihr grinsendes Haupt, anmaßender wird ihr Betragen gegen Deutsche und Deutschfreundliche, fecker und ostentativer wird die slavische Tricolore entfaltet, und Alles dies weil sich der erste deutsche Männergesangsverein Steiermarks gegen die Insinuation, das „Deutsche Lied“ in einem steierm. Curorte nicht zu singen — nicht mannhaft auflehnte. — So kann es auch nicht überraschen, daß Kinder in einer Schule an der Grenze, — an welcher Mutterschule eine rene-gatische Lehrkraft segensreich wirkt, — die Kinder eines deutschfreundlichen hochgeachteten Mannes, der zudem Ortsschul-aufscher ist, mit Zustimmung des Lehrers mit nemerückes öffentlich höhnten. Unter diesen ausgelassenen Kindern befanden sich auch solche von Kroatien, die diese Schule von jenseits her besuchen, und deren Eltern den verdienstvollen Schullehrer dafür ihren Obolus in Gestalt von Trutshühnern, Wein und diversen einen rene-gatischen Schulmeistermagen ausfüllenden Victualien, darbringen. Wir wollen vorläufig nur verrathen, daß diese so einzig geleitete Schule im Drachburger Bezirke liegt, und der Leiter derselben, als Rockschößelträger des kaplanlichen Ortsschulraths-Obmannes und als Portier der im Absterben befindlichen Citalnica bekannt ist. — Zu fragen wird es aber immerhin gestattet sein, wie lange dem Unjuge noch zugehört wird, daß Kinder aus Croatien, die also hier nicht eingeschult sind, und nebenbei auch schon nationalen Sport treiben, zum Nachtheile mehr-

„Ueberrichte bei mir, Kosca,“ meinte Dudkiewicz, „Draußen herrscht eine Rabenfinsterniß, und von Krumolow nach Posemba ist eine schöne Strecke Weges.“

„Ah, was“ brumte Kosca, „ich muß nach Hause meine Alte wartet. Vierzig Jahre bin ich den Weg gegangen, da werde ich ja wohl auch heute zurechtfinden.“

„Aber die Wölfe mein Lieber!“ warnte der Wojd.

„Die Wölfe? Dummheiten die laufen schon fort, wenn sie mich nur riechen!“ prahlte der Förster.

„Ich stehe für nichts,“ sagte achselzuckend der Ortsschulze, „Für keine tausend Rubel möchte ich heute Abend mit Dir gehen.“

„Hm, hm, bist ein Hasenherz,“ spottete der Waidmann, „habe schon ganz Anderes erlebt. Ist Geschäft, mein Freund!“

Mit diesen Worten trollte der alte Förster, welcher den ganzen Tag fleißig der Flasche zugesprochen hatte, von dannen. Es fing an zu schneien, der Schnee fiel in dichten Flocken, und von Minute zu Minute stärker. Bald merkte Kosca, daß er irre gegangen war, obwohl er Anfangs es sich nicht gestehen mochte. Er schlug jetzt bald den Weg zur Rechten, bald zur Linken ein, ohne jedoch wieder auf den rechten Weg zu kommen.

rer Kinder hiesige Schulen besuchen dürfen, lediglich deswegen um den Tisch der Dorfschullehrer zu bereichern?

Aus dem St. Marceiner Bezirke, 31. Juli. [Höchster Methodi-Pflanz in der Citalnica zu St. Marcin in Aussicht. — Pfarrliche Heucontribution und sonst Erbauliches.] Die Abiturienten des Marburger Gymnasiums, natürlich in weißblauer Strumpfbänder eingewickelte, veranstalteten Sonntag den 2. August in dem rühmlichst bekannten Gasthause des Herrn Dragotin Jagodić zu St. Marcin zu Ehren des hochseligen St. Methodius eine Unterhaltung mit Musik und Tanz. Daß dies ein ganz außerordentlicher Pflanz sein wird, dafür bürgen uns die behänderten naseweisen Bürschen, — die „jeder Zoll schon jetzt ein nationaler Held“ — auch der in offeneren Landbevölkerung russische und slavophile Begriffe beibringen wollen. Hoffentlich werden dabei jene niedlichen windischen Damen als „Ehrenjungfrauen“ brilliren, die sich dadurch für die slovenische Zukunftsnation unsterblich machten, daß sie deutschen Beamten allabendlich Ständchen in nationalen antideutschen Liedern brachten und unter Anderem das liebliche „Strick za vrat“ mit besonderer Berve erklingen ließen. Vielleicht gibt es bei dieser Methodihege wieder Handarbeit für den Citalnicawirth, der diesjalls gewiß noch nicht aus der Uebung gekommen ist, da ihm ja zur unfreiwilligen Hinausspedirung von Citalnicagästen genügend Gelegenheit gegeben war. Und so dürfte unser Bezirksort wieder etwas, dort eigentlich nichts seltenes, erleben. — Wie unsere Geistlichkeit gegen die Bauern lebenswürdig ist, mag dadurch illustriert werden, daß der Pfarrer von St. Gemma während der Heuernte auch in der Pfarre Heu contribuirt. Die Mehrzahl der Bauern gibt gutwillig ein oder mehrere Bündel und der gute Herr Pfarrer ist dadurch in die Lage gesetzt, eine ansehnliche Anzahl von Kindern zu erhalten, die ihm ein ganz artiges Erträgniß abwerfen — während die Bauern darben. — Bei der letzten Heucontribution waren aber die pfarrhöflichen Knechte schon mehr als dreist und nahmen sich selbst, was man ihnen nicht freiwillig gab. — Bei einem auswärtigen Besizer, der dort eine Wiese hat, kamen aber die Stodentknechte ein bißchen übel an; nachdem man ihnen einige Büschel Heu für den Pfarrer verweigert hatte, machten sie sich daran solches selbst zu nehmen; ein Sturmangriff mit jenen dreizackigen Instrumenten, die man im gewöhnlichen Leben Heugabeln nennt, trieb jedoch die pfarrhöfliche Contributions-Armada in die Flucht und dürfte derselben die Lust zu ferneren Contributionen dort wohl genommen worden sein.

„Boß Donnerwetter!“ knurrte der Alte. „Da muß der Teufel im Spiele sein. Ganz gewiß, der leibhaftige Gottseibeius führt mich in der Irre herum!“

Schnell bekreuzte er sich mehrmals, zog unter dem Hemde die geweihte Medaille hervor und schritt nun mutig voran. Er ging und schaute so viel als möglich auf die Erde oder den Himmel. Es war entsetzlich kalt, und das Schneegestöber hatte eine solche Höhe erreicht, daß man nicht eine Hand vor den Augen zu sehen vermochte. Plötzlich gerieth er in die Lehgruben, in welche aus dem ganzen Walde das Wasser abfloß. Da fiel ihm ein, ein frommes Lied zu singen. „In weissen Schutz ich hebe“, wollte er anstimmen, all-in seine Zunge war wie angefroren, daß er keinen Laut von sich geben konnte. Jetzt sah er ein, daß er in der Dunkelheit unmöglich den Heimweg finden werde, und beschloß, die Morgendämmerung abzuwarten. Er setzte sich unter einen Baum, welcher frei im Felde stand, lehnte die Flinte an den Stamm und schlummerte ein wenig. Als er erwachte, hielt er von Neuem Umschau; kein Stern funkelte am Himmel und überall herrschte die tiefste Finsterniß. Da war es ihm mit einem Mal, als sähe er in der Ferne auf dem Felde

Kleine Chronik.

[Grant's Vermächtniß.] Trotz der großen pecuniären Verluste, die General Grant im Laufe der letzten Jahre erlitten hat, hinterläßt er seine Familie in gemächlicher Finanzlage, da der Antheil des Generals an dem Ertrage für sein letztes Werk an die Wittwe zahlbar ist. Es sind bereits Bestellungen für 200.000 Exemplare eingegangen, und sie ist einer Einnahme von 300.000 Dollars sicher, ja man glaubt sogar, der Verkauf des Buches dürfte für Frau Grant 500.000 Dollars abwerfen. Die vorherrschende Ansicht ist, daß der feste Entschluß General Grant's, sein Werk zu beenden, um seiner Wittwe ein sorgenfreies Dasein zu sichern, viel zur Verlängerung seines Lebens beigetragen hat.

[Die Cholera in Spanien] nimmt immer größere Dimensionen an. Vom 16. bis 22. Juli wurden 14.500 Erkrankungen und etwa 5200 Todesfälle gemeldet. Zur Zeit stehen bereits achtzehn Provinzen unter der Herrschaft dieser schrecklichen Krankheit. Es sind dies: Alicante, Albaceta, Almeria, Castilien, Granada, Tarragona, Saragossa, Murcia, Valencia, Toledo, Salamanca, Jaén, Valladolid, Segovia, Guadaluja, Soria, Teruel und Cuenca.

[In Folge der großen Hitze.] haben sich während der letzten Zeit in Deutschland Erkrankungen des Schwarzvieh an Rothlauf vermehrt. Die Krankheit, von welcher meist gut genährte Thiere befallen werden, dauert gewöhnlich nur kurze Zeit und endet tödtlich. Wie den „Westpreuß. Landwirthsch. Mitth.“ berichtet wird, hat der Thierarzt Dr. Kühn in Bärwalde (Regierungsbezirk Frankfurt a. d. O.) seit längerer Zeit und anscheinend mit gutem Erfolge Schweine zum Schutze gegen Rothlauf geimpft. — Aus New-York wird gemeldet: Die große Hitze wurde neuerdings durch Ostwinde ein wenig gemildert. In Philadelphia erlagen am 21. und 22. Juli zehn Personen dem Sonnenstich, in New-York zwölf, in Baltimore zwei und in Louisville sechs. Eine solche andauernde Hitze hat das Land seit 1876 nicht heimgesucht.

[Pistolenduell.] In Debreczin fand Montag ein Pistolenduell zwischen Oberst Ezerlin und Major Kornai vom 15. ungarischen Husarenregiment statt. Letzterer blieb todt auf dem Platze.

[Entsprungen.] In Ruffstein stürzte ein Gästling der dortigen Frohnfeste, als er den Nachtkübel in den Inn entleeren sollte, sich selbst in den Fluß und schwamm bis zum bayrischen Ufer, wo er im Walde verschwand.

[Selbstmord eines sechsfachen Mörders.] Eine furchtbare Tragödie hat sich in den letzten Tagen zu Pipahona, einem kleinen Ort der Provinz Logrono in Spanien, er-

etwas leuchten, und die Lichter kamen näher, ein, zwei, drei . . . fünfzehn.

Kosca zitterte und bebte wie Espenlaub — er wußte, daß Wölfe auf ihn zurannten. Das waren in der That schöne Aussichten für ihn, so allein auf freiem Felde und noch dazu in so finsterner Nacht! Ohne sich lange zu besinnen, warf er schnell seine Flinte über die Schulter und kletterte so hurtig, als es seine alten Knochen ihm gestatteten, auf den weitästigen Baum. Kaum saß er auf einem starken Aste, da waren auch die Wölfe schon da und schauten zu ihm empor, wie zu einem Bildniß. Er drohte ihnen wiederholt mit der Faust und dachte bei sich:

„Gottlob, daß ich auf dem Baume bin!“

Leise untersuchte er seine Flinte und legte an, aber er schoß nicht.

„Weiß ich, was besser ist?“ meinte er. „Schieße ich, dann werden die Malefizbestien gereizt und sind vielleicht im Stande, den ganzen Baum nieder zu reißen.“

Gleichzeitig erinnerte er sich, daß er nur fünf Schüsse hatte. Was nützten fünf Schüsse bei fünfzehn Wölfen? Dennoch wollte er sein Glück versuchen. Das Schießen war nun auf dem Baume durchaus nicht so bequem, da er ja wie ein Roaß auf dem Zweige haßte. Er

eignet. Ein gewisser Ciriaco Fernandez, ein zwanzigjähriger junger Mann, liebte Blasa Burgos, ein junges Mädchen von sechzehn Jahren, für welches ein anderer junger Landmann, Babel Fernandez, von gleicher Leidenschaft erfüllt war. Am Kirmeßtage von Aldealobas, einem Ort in der Nähe von Pipahona, erblickte Ciriaco Blasa auf der Straße, warf sich auf sie und brachte ihr nicht weniger als dreißig Messerstiche bei. Als Babel Fernandez den Mord erfuhr, eilte er auf den Schauplatz des Verbrechens. Es kam zum Kampf zwischen ihm und dem Mörder, und stürzte Babel todt auf die Leiche des jungen Mädchens. Einen Augenblick später eilte Mathias Fernandez, der Vater des zweiten Opfers, seinem Sohne zu Hülfe, fiel aber sogleich, tödtlich getroffen, neben seinem Kinde zu Boden. Nun erschienen Manuel Burgos, der Vater des jungen Mädchens, und zwei seiner Freunde auf dem Schauplatz; aber sie waren nicht glücklicher, und ihre Leichen deckten bald den Grund neben den drei anderen. Nachdem Ciriaco auf diese Weise sechs Mordthaten vollbracht, kehrte er ein Pistol gegen sich selbst und nahm sich mit zwei Schüssen in die Brust das Leben. Der Schrecken über dieses Ereigniß war so groß in Pipahona, daß die Bewohner ihre Häuser, in welche sie sich bei der ersten Nachricht verbarrikadirt hatten, nicht eher verließen, bis sie die Gewißheit vom Tode Ciriaco's erlangt hatten.

[Vierhundert Todes-Candidaten.] Wie der „Moniteur de Rome“ meldet, befinden sich jetzt in sämtlichen Gefängnissen Italiens an vierhundert zum Tode verurtheilte Verbrecher, denen durch die Gnade der Krone die Todesstrafe in lebenslänglichen Kerker umgewandelt wurde.

[Gefler's Pferd.] In St. Louis kündigte ein speculativer Theater-Director die Vorstellung von Schiller's „Tell“ an. Der Theaterzettel enthielt in fetter Schrift die Schlüsselbemerkung: „Der Landvogt Gefler wird hoch zu Ross auf der Bühne erscheinen. Das Ross wird nach der Vorstellung verlost werden. Jeder Inhaber eines Sitzplatzes erhält ein Loos an der Casse.“ Die Pferde-Lotterie verlieh, wie das zu erwarten stand, der „Tell“-Vorstellung eine bedeutende Zugkraft, und das kunstinnige Publikum erwartete mit Spannung den Moment, wo das Ross des Landvogts zur Verloosung kam. Endlich wurde das Loos gezogen, und der Regisseur lud den glücklichen Gewinner ein, auf die Bühne zu kommen und den Gewinn in Empfang zu nehmen. Mit dem Inhaber des Glückslooses erschien aber noch ein zweiter Mann auf der Scene und nun ergab sich Folgendes: Erstens war das Ross Gefler's ein — Maulesel, zweitens war dieser Maulesel ein gestohlenes Gut und wurde als solches von dem Eigenthümer reclamirt, drittens war der Maul-

zielte lange, lange — mit einem innigen Stoßgebet zu Gott drückte er endlich los. Unter dem Baume erhob sich jetzt ein eisiger Lärm. Was dort eigentlich vorging, konnte der Förster nicht sehen; denn einmal war es stockfinstern, und zweitens machte das Sehen durch die Zweige Schwierigkeiten. Uebrigens bemerkte er soviel, daß er nicht vergeblich geschossen hatte. Ein Wolf stürzte, und seine Kameraden, weit entfernt, ihm beizuspringen, fingen an, gegenseitig sich zu stoßen und zu zerren. Plötzlich begann ein Stöhnen und ein Röcheln, und jetzt rannten die übrigen Bestien heulend aufs Feld, um gleich darauf zurückzulaufen, und nun entstand bei dem Kadaver eine derartige Balgerei, daß der Baum wankte und daß der Förster die Erschütterung auf seinem Zweige spürte.

„Vielleicht sind die Bestien toll geworden!“ dachte Kosca. „Na, wenn sie einander zerfleischen, dann werden sie wohl keine Zähne für mich behalten.“

Ein Wolf sprang in die Höhe, faßte einen Zweig und riß und zerterte so lange, bis der Ast knackte und brach. Der alte Kosca hätte der Bestie gern einen Denktettel gegeben, allein der schneebedeckten Zweige wegen konnte er ihn nicht genau aufs Korn nehmen. Er kletterte jetzt höher hinauf und schaute sich nach allen Seiten forasaltia um

esel blind, was dem Gewinner veranlaßte, das edle Reitstier Gefler's ohne Zaudern dem rechtmäßigen Besitzer wieder zurückzustellen. So endete diese interessante „Tell“-Vorstellung ohne jeden Mißklang.

[Bettzeug aus Papier] wird jetzt in Amerika von einer New Jerseyer Firma fabricirt. Man verwendet dazu Manilapapier bester Qualität. Eine Garnitur, d. h. Kissen und Decken, solchen Bettzeuges wird zu 75 Cents verkauft. Dasselbe soll — so sonderbar dies auch klingt — sehr haltbar sein und sich, wenn es eingeschrumpft ist, mit einem heißen Bügelseisen glätten lassen. Die Oberflächen sind mit hübschen Figuren verziert. Im Winter würde dieses Bettzeug selbstverständlich das Bett sehr warm halten. Zu einem practischen Versuch mit dem neuen Bettzeug ist es indeß noch nicht gekommen.

[Zweierlei.] Arzt (zum Patienten): „Sie müssen sich mehr Bewegung machen, was haben Sie denn für ein Geschäft?“ Patient: „Zwie Maurer.“ Arzt: „Aber da müssen Sie doch Bewegung genug haben?“ Patient: „Des ischt net immer gleich, weil mer bald im Accord und bald im Tagloh' schafft.“

[Aus alten Zeiten.] Als Kassel noch Residenz des Kurfürstenthums war, residirten auch zwei Konsuln fremder Staaten dortselbst, nämlich einer für Uruguay und einer für Hessen-Darmstadt. Der Volkswitz äußerte sich nun betreffs dieser beiden Herren wie folgt: „Wir haben hier zwei Consuln, der eine ist der überseeische, der andere ist der überflüssige.“

[Ueber einen Bäckerstreik] schreibt eine süddeutsche Zeitung: Die gestrige Zusammenkunft der streikenden Bäckergefelln war der Semmelplatz der wildesten Leidenschaften.

Deutscher Schulverein.

Wien, 30. Juli 1885. In der am 28. Juli abgehaltenen Ausschußsitzung wurde der Bericht über den glänzenden Verlauf des von der Ortsgruppe Falkenau veranstalteten Sommerfestes, welches einen Reinertrag von 800 fl. ergab, zur Kenntnis genommen, und den Veranlassern dieses Festes dann den Abiturienten eines Gymnasiums in Böhmen für die reiche Spende von 346 fl. 75 kr. der Dank ausgesprochen. Zur Kenntnis genommen wurde ein von zahlreichen Gemeindegliedern unterfertigtes Dankschreiben für die Bemühungen des Vereines um die nunmehr in öffentliche Verwaltung übernommene Schule in Bösching. — Mehrere Lehrer- und Kindergärtnerinnenstellen an Vereinsanstalten wurden besetzt, und einige nothwendig gewordene Gehaltsregulirungen vorgenommen. Die Vereinschule in Paulowitz erhielt Lehr- und mittel. Einem Lehrer in Mähren wurde eine Ehrengabe zuerkannt.

„Gott sei Dank!“ brumnte der Waidmann. „Es klärt sich auf, einige Sterne glänzen am Himmel. Es wird anderes Wetter.“

Er machte jetzt sein Gewehr schuffertig und schaute nach unten. Die Wölfe waren deutlich zu sehen. In kurzer Zeit gab er viermal hintereinander Feuer, und die Wirkung mußte nicht ungünstig sein. Einige Wölfe suchten das Weite, das Geheul der zurückbleibenden Bestien war nicht mehr so laut, und schrecklich. Es währte nicht lange, da waren die vier getödteten Wölfe von ihren Kameraden zerrissen und verschlungen. Dann begann das eine Thier in enseliger Weise zu heulen und zu winseln, das zweite begleitete, die übrigen folgten, bald Sopran bald Bass. Daß sich Gott erbarm, welch' schreckliches Concert war das!

Dem Förster Kosca wurde leichter zu Muth, als sich im Osten die Boten des anbrechenden Tages zeigten. Die Wölfe sprangen ohne Aufhören in die Höhe wie Gummibälle, und schwebten ihm wüthende mordgierige Blicke zu. Endlich — den Waidmann dünkte es eine Ewigkeit — dämmerte der Tag, auf der Landstraße, welche von Krušolow über Zawiercie nach Boremba führte, wurde es lebendig und die Wölfe zogen sich, wenn auch widerstrebend, in den Wald zurück, der sich an der rechten Seite der

Locales und Provinciales.

Gilli, 1 August.

[Conservatoren für Steiermark.] Der Unterrichtsminister hat den Welt-priester Johann Graus, den k. k. Universitätsprofessor Dr. Arnold Ritter von Luschin-Eben-greuth und den k. k. Regierungsrath Joseph von Zahn, sämmtliche in Graz, in dem Ehren-amte als Conservatoren auf weitere fünf Jahre bestätigt.

[Bau einer neuen Sannbrücke bei Heilenstein.] Zwischen der ärarischen Sannbrücke nächst St. Peter und der Sannbrücke bei Lettusch, einer Distanz von 10 Kilometer, war bis jetzt keine definitive Ueberbrückung der Sann vorhanden, und ist die Communication der beiden Ufer theils durch zwei einfache Kahnüberfuhren, theils durch Furthen vermittelt, welche indeß bei Hochwasser unpässbar, häufige Störungen zu erleiden hatten. In letzterer Zeit wurden auch durch die fortschreitenden Sannregulirungsbauten und die erzielten Eintiefungen des Sannflusses die Furthen unpässbar. Die Nothwendigkeit der Ueberbrückung der Sann war daher seit längerer Zeit außer allem Zweifel. Es fanden sich wohlwollende, maßgebliche Persönlichkeiten rechter- und linkerseits der Sann, die im Winter 1884/85 den Bau einer Sannbrücke bei Heilenstein mit Wärme in die Hand nahmen. Der Bezirk Franz, in dessen Rayon die Brücke liegt, wandte sich an den steiermärkischen Landesauschuß um eine Subvention, welche von demselben auch in der Höhe von 3000 fl. unter der Bedingung gewährt wurde, daß die Zufahrtsstraßen zu dieser Brücke 5 Meter breit, an die beiden rechts und links der Sann bereits bestehenden Bezirksstraßen anschließen, und daß das circa ein Kilometer lange neue Straßenstück als Bezirksstraße erhalten werde. Weiters traten auch nebst dem Bezirke Franz, der Bezirk Oberburg, Dr. Ponglitz, Baron Hackelberg, der Sannregulirungsbaufond u. mit entsprechenden Beiträgen bei, so daß die auf circa 5800 fl. veranschlagten Brückenbaukosten größtentheils bedeckt erscheinen. Die technische Leitung des Baues übernahmen mit Genehmigung der hohen Statthalterei die Organe der Bauleitung der Sannregulirung. Mit dem Baue selbst wurde am 24. Juni l. J. begonnen. Die neue Brücke liegt zwischen den Ortschaften Podwin und Parisle nächst Heilenstein und Fraßlau. Die neue Bezirksstraße zweigt am linken Sannufer unmittelbar von der Graf Wurmbbrand'schen Säge ab, überseht den Mühlcanal, durchzieht die Heilensteiner Gutweide, und überseht die Sann an einer definitiv regulirten Stelle mittelst einer 48·12 Meter weiten Fochbrücke. Am rechten Sannufer bei Parisle schließt die neue Straße an die alte Franz-Oberburger Bezirksstraße an. Die vier pilotirten Joche und

Chaussee hinzieht. Jetzt kletterte Kosca vom Baume herunter; er war ganz steif gefroren und konnte kaum gehen. Im Kasino zu Zawiercie restaurirte er sich einigermaßen, allein das Abenteurer mit den Wölfen warf ihn aufs Kranklager; er erkrankte bedenklich und schwebte lange Zeit zwischen Leben und Tod.

„Aufg'schnitt'n“.

Es wird wohl nur Wenige geben, die nicht Gelegenheit hatten, jene Sparte der Dichtkunst kennen zu lernen, die vielen sonst sehr prosaisch angelegten Menschen besonders geläufig ist und sich mit Erfindung von wunderbaren und außerordentlichen Begebenheiten beschäftigt. In Anbetracht der Unterhaltung, welche die Märchenerzähler des Stammtisches den gläubigen und ungläubigen Zuhörern gewähren, läßt man die Unwahrheiten und Unwahrscheinlichkeiten in tolerantester Weise passiren, ohne sie durch das Brandmal der Lüge zu kennzeichnen. Man ist gewohnt, über die „Aufschneiderien“ zu lachen, und hört sogar nicht ungern zu, wenn einer das „Aufschneiden“ so recht aus dem ff versteht.

Auf einer Gebirgstour in dem Chiemgau hatte ich Gelegenheit, einige faßliche Bröbchen

die beiden gemauerten Brückenköpfe sind bereits vollendet, die Zufahrtswege fast ganz fertig, und dürfte das Ganze Mitte August l. J. dem allgemeinen Verkehr übergeben werden können. Die feinerzeitige Eröffnung, welche man in feierlicher Weise zu begehnen gedenkt soll an dieser Stelle rechtzeitig bekannt gegeben werden. Diese unbemauerte Brücke wird den kürzesten und bequemsten Verkehr zwischen dem oberen Sannthale und Gilli vermitteln.

[Immunität?] Bekanntlich wurde gegen den Reichsraths-Abgeordneten der Cillier Landgemeinden Michael Vošnjak von Dr. Glanjschnigg eine Ehrenbeleidigungsklage angestrengt. An dem Beklagten wäre es nun gewesen den Wahrheitsbeweis zu führen und sich vor den Geschwornen zu verantworten. Michael Vošnjak hält es jedoch für viel ehrenvoller weder eine Ehrenerklärung zu geben, noch den Beweis der Wahrheit anzutreten. Er versteckt sich hinter seine Immunität als Abgeordneter des Reichsrathes. Die Frage der Immunität wird zwar erst mit Beginn der Reichsraths-session zur Erörterung kommen, allein, es darf schon heute als feststehend gelten, daß Michael Vošnjak die Segnungen der Immunität genießen werde. Allerdings war es bisher Sitte der Abgeordneten, welche während der Sitzungsperiode des Reichsrathes Straffachen auszuschelten hatten, auf ihre Immunität verzichteten, allein von einem Michael Vošnjak kann eine solche Selbsterleugnung wohl nicht erwartet werden.

[Briestaubenflug nach Wien.] Am 19. v. M. wurden in Marburg Briestauben fliegen gelassen, welche innerhalb drei Stunden nach Wien gelangten. Am 26. Juli wurde von Briestauben der gleiche Weg bei stürmischem Wetter in nicht ganz vier Stunden zurückgelegt.

[Pferdeprämierung.] Am 12. September findet in Sachsenfeld eine Pferdeprämierung statt. Mit derselben ist auch die Abhaltung eines Trabwettfahrens verbunden.

[Kaiser Franz Josephbad Tüfser.] Bis zum 31. Juli sind 753 Curgäste eingetroffen.

[„Zavski Bič“] Die Metropole des Sannthals, das Hopfenemporium Sachsenfeld, hat ein Wigblatt unter dem Titel: „Zavski Bič“ in die Welt, natürlich in die slovenische, gesetzt. Uns, und wohl auch der löblichen Staatsanwaltschaft, welche nach dem ungenannten Herausgeber und Redacteur fahndet, liegt die erste Nummer vor. Dieselbe ist kunstvoll heftographirt, mit attischem Satz geschrieben und enthält Illustrationen, die gewiß in allen Orten von Sachsenfeld saunaufwärts Bewunderung und Sensation erregen dürften. Indem wir dem Unternehmen schon aus culturellen Gründen Glück und Gedeihen wünschen, reproduciren wir den ersten Artikel, damit weitere Kreise von dem

dieser Kunst zu kosten und ich kann nicht umhin, den freudlichen Lesern den Spaß zu wiederholen. Wir saßen nach einem guten Mahle beim Schoppen im Wirthshause zu S. — d. h. meine Wenigkeit, der Wirth und ein mit Spreewasser getaufter Weinreisender. Dieser hatte schon bislang den Gang der Unterhaltung fast durchgängig allein geleitet und viel Wunderbares war uns von seinen Abenteuern in aller Herren Länder zu Ohren gekommen. Da er während des Erzählens beständig mit dem kleinem Finger der linken Hand agirte, an welchem ein großer Solitär bligte, mit diesem Finger sich den Schnurrbart zurecht strich, diesen Finger beim Trinken über das Glas zu heben wußte — kurz den Finger als das wichtigste Glied des ganzen Menschen behandelte, entsprach ich endlich dieser stummen Aufforderung, und es war wirklich, als hätte ich eine arme Seele erlöst, als ich fragte, woher der Herr diesen prächtigen Brillanten habe. Der Jünger des Bachus bestellte sofort eine neue Flasche und begann dann eine höchst wunderbare Geschichte zu erzählen, wie er einst an der Spree spazieren gegangen sei. Plötzlich habe er ein Geschrei gehört und gesehen, wie sich das Volk an einer Stelle des Ufers versammelte. „Na, was wars? Ein junges Frauenzimmerchen wollte sich eben

Talente des Sachsenfelder Moliere's etwas erfahren. Der betreffende Artikel lautet in unser geliebtes Deutsch übertragen: „Sachsenfelder! Es dürften in Eurer Mitte gewiß Viele sein, die einsehen werden, daß in unserem Orte viel Dummheiten geschehen, daß viel Unrecht verübt wird, daß überhaupt Alles leidenschaftlich und faul ist. Sehen wir beispielsweise andere Orte. Dort werden die Straßen mit Quarz gepflastert. Die Sachsenfelder sammt dem Gemeinde-Ausschusse haben dagegen ihre Freude daran, daß auf den Straßen, vor den Häusern und auf der Allee mit Kufstaden gepflastert wird, in der Anschauung, daß hier das gehörnte Rindvieh promenieren soll, während Frauen und Herren sich auf der Hutweide ergehen. Alle Beschlüsse des Gemeinde-Ausschusses werden gewissenhaft und genau nicht ausgeführt. In den Gasthäusern wird ganze Nächte hindurch gelärmt. Ueberhaupt zeigt man kein Verständniß für Fortschritt und gemeines Wohl. An deren Stelle herrschen hier List, Geiz, Neid und Unverträglichkeit. Wir haben uns daher entschlossen, dieses harmlose Blatt herauszugeben, mit dem wir die Ungezogenheit und Albernheit ausforschen (?) und prüfen wollen, aber ohne Beitschentknall, damit uns der Nachwächter nicht mit dem Ochsenzweim durchbläut. Dieses Vorhaben ist kein leichtes. Einflüchtvolle Sachsenfelder! Wertheidigt nicht nur unser Blatt, sondern unterstützt auch uns in unserer edlen Absicht! Das walte Gott!“ — Wer über diese Witz- und Humorprobe des „Zavski Bik“ oder „Bio“ nicht lachen sollte, der möge sofort über den Zustand seiner Leber einen Arzt consultiren.

[Ungerannt.] Am 31. Juli d. J. Früh wurde das Dienstmädchen eines Grundbesizers aus Dürnbichel, welches einen Korb mit Milch am Kopfe zur Stadt trug, von einem Hunde eines Besizers in Gaberje nächst Gills auf offener Straße von rückwärts niedergedrückt. Daß alle ihre Milchflaschen die Straße sogleich mit Scherben bedeckten und der Straßensaub deren Inhalt gierig auffog, ist begreiflich. Die Arme erlitt dabei aber auch nebst der Beschädigung einiger Kleidungsstücke und dem Schrecken auch Beschädigungen am Gesichte und an einem Arme weshalb sie auch die Anzeige bei der Gendarmerie erstattete. Gaberje scheint überhaupt ein Zummelplatz von Hunden zu sein, welche die Straße bei Tag und Nacht unsicher machen.

[Ertrunken.] Kürzlich fiel der zwei Jahre alte Sohn des Besizers Anton Plelez in Slatina in einem auf dem Felde befindlichen Brunnen und ertrank darin.

[Schubwegung.] Im abgelaufenen Monate wurden durch das Stadtamt Gills 51 Schüblinge ihrer Bestimmungsstation zugeführt. Die Zahl der beim genannten Amte gefällten Verschlebungserkenntnisse betrug 20.

selbstmorden und es waren von der Todescandidate nur noch einzelne Mouffelinstücke auf der Oberfläche des Wassers zu sehen. Da durchbricht ein seltsam gelleideter älterer Herr mit tiefbraunen Gesichtszügen den Kreis der Neugierigen und ruft: „Mein halbes Vermögen demjenigen, der meine Tochter rettet!“ Obwohl Niemand wußte, wie viel der Alte und ob er etwas befaß beorderte doch ein zufällig anwesender Gardecapitän seinen riesigen Neufundländer die Verunglückte zu apporiren. Der Hund springt ins Wasser, taucht unter und kommt nach langen und banger Minuten an die Oberfläche, das Gewand der Verunglückten in den Zähnen haltend. Das Thier schwamm tapfer, allein die Last war zu schwer, der Hund kämpfte verzweifelt und begann zu sinken. Da riß ich Rod und Weste ab, sprang hinein, schwupp kriegte ich Beide beim Fell und legte naß wie ich war, hier dem geängstigten Vater die wiedererstandene Tochter, dort dem Gardecapitän den werthvollen Neufundländer zu Füßen. Der alte Herr war ein indischer Rajah aus Sennapaje, der sich zum Vergnügen in Berlin aufhielt, und erbot sich sofort, mir die Hälfte seines ungeheueren Vermögens ausbezahlen zu lassen und mir die Tochter zur Frau zu ge-

[Verdient Nachahmung!] Vor einiger Zeit verlangt ein Bekannter, welcher längere Zeit an Verstopfung, verbunden mit Blutandrang, Kopfschmerzen, Herzklopfen, Appetitlosigkeit litt, auf besondere Empfehlung seines Hausarztes, die bekannten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen. Der betreffende Apotheker, welcher aus unbekanntem Grunde die ächten Schweizerpillen nicht hatte, wollte den Käufer veranlassen, seine selbstfabricirten, ähnlich den ächten Schweizerpillen verpackten Pillen, weil kesser und billiger zu nehmen. Glücklicherweise war aber der Leidende auf die verschiedentlich existirenden Nachahmungen vorher aufmerksam gemacht und verließ sofort die Apotheke, um in einer anderen die echten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen zu kaufen. Dies verdient Nachahmung und wird man stets vor Täuschung bewahrt bleiben, wenn man darauf achtet, daß das Etiquett der Apotheker Brandt's Schweizerpillen ein weißes Kreuz in rothem Feld und den Namenszug R. Brandt trägt.

Gerichtssaal.

[Die beleidigte Fleischerfrau.] „Herr Gerichtshof, ich wollte Ihnen gehorsamst jebeten haben, mir nicht zu completiren! Ich bin 'ne anständige Frau und blamire mir nicht jern vor die Menschheit!“ So replicirte die Handelsfrau Ida Muerbel in Berlin dieser Tage auf die Frage des Schöffentrichters, was sie auf die Anklage wegen Unfugs, Beleidigung und Erregung eines Auflaufs auf öffentlichem Markte zu sagen habe. Präj.: Womit handeln Sie denn auf dem Markte? — Angekl.: Mit außerhalb'chet Fleisch, aber wissen Sie, nicht mit so'n Mumpig-Fleisch, wie't so von driebren'riehier hier so injeschmuggelt wird — O nee, nich in de la main! Mit so wat jeben wir uns nich ab. Mein Fleisch is so zart und so weiß, wie der Hals von'n frisch gewaschenet Mächen. — Präj.: Sie sind am 5. Mai auf dem Markte mit einer Dame in Conflict gekommen; wie ist das zugegangen? — Angekl.: Fragen Sie mir?! Wenn Einer mit de dollste Unvernünftigkeit eene Geschäftsfrau, als wie iche, molestiren duht und denn noch 'ne große Lippe riskiren will, denn kann ich Ihnen sagen, denn is er mit meine Gedult ooch man blos Essig. — Präj.: Erzählen sie doch mal den Vorfall. — Angekl.: Also, ich hatte en Käl-beken an meine Bude uffgehängt — een Käl-beken, sage ich Ihnen, det hieß Otto Bellmann. Dazu kamen denn noch een Paar schöne Hammelripsken und een Dickeribbenierstück — so scheen wie Tafft mit joldene Franzen. — Präj.: Zählen Sie uns aber nicht Ihr ganzes Waarenlager her, sondern kommen sie zur Sache. — Angekl.: Wie ich schon sagte, kommt da son spinöset Frauenzimmer an meine Bude, wat sich noch immer zu die „junger“ rechnet

ben, wenn ich ein Buddhist werden wolle; allein ich bemerkte ihm, daß sich ein Berliner für eine solche That nicht bezahlen lasse und wollte im Gedränge verschwinden; nun nahm mich der alte Mann beim Arm und steckte mir diesen Brillant an den Finger, indem er bemerkte, daß ich demselben, wenn ich je nach Indien käme, vorzeigen möge, worauf ich fürstlich geehrt werden solle. Der Ring war leicht verdient. — ich kenne einen Collegen, welcher schon 19 Verunglückte gerettet hat, ohne daß er sich nach der That nur umgesehen hätte, wen er denn eigentlich aus dem Wasser gezogen habe!“

„Na hören's auf,“ meinte der Wirth und sah dem Erzähler etwas zweifelnd in die Augen. „Sie glauben wohl nicht, guter Mann, daß die Sache sich so verhält, wie ich erzählt habe? Sie kennen Berlin aber nicht und wissen deshalb nicht, daß dort solche Dinge jede Stunde passiren,“ belehrte dieser den ungläubigen Thomas. Der Wirth nickte nunmehr zufrieden mit dem Kopfe und lachte stillvergnügt in sich hinein, wobei er nicht anstieß und dazu bemerkte: „Sehen's, da kommt der Schmied von . . .“ der paßt zu dem, wie eine Faust auf ein Aug!“ Besagter Schmied, von Gestalt wie eine

und sich „inädiget Freilein schimpfen läßt, ob schonst se schon 'ne Mandel Jahre aus dem Schneider 'raus is. Herr Gerichtshof, ich kann Ihnen sagen, wenn Sie als 'ne olle anständige Feschäftsfrau von fünf Uhr uff'n Markt stehen und Nicht im Leibe haben, als een Paar Täckelens Lorke un denn kommt so'ne olle Schreckschraube, die um zehn Uhr man eben aus de Posen jekrochen is und looft so herablassend wie 'ne Marquise mang de Buden hin — denn kann Ihnen ooch schon der Fraul anjehen. — Präj.: Sie scheinen eine recht angenehme Stimmung für das Marktpublikum zu haben. — Angekl.: Na von die Sorte, die so mit det Halbseidene schon in aller Frühe rumlooft urd mit 'n Küh wer weefß wie groß, und mit 'n Hut, der wie 'n Thurmbau zu Babel über de Bonnys balancirt, von die Sorte habe ich schon genug, wenn ich se vom Weiten sehe. Und jerade die Sorte thut so, als verstände se wat vom Fleisch und vom Markt und von de Wirthschaft. — Präj.: hat Ihnen denn die Käuferin, welcher Sie so böse mitgespielt haben, etwas zu Leibe gethan, oder irgendwie gereizt? — Angekl.: Nee, so eene kann mir nich reizen. Also denken Se sich solche List: ich haue eben 'ne Kalbkeule von Pfundener fünfse ab, da steht die alle Schachte, die so aussah, wie enei anjeschriehet ollet Jerümpel und quasselt mit ihrer Juste immer über mein Fleisch. Mit de Gene Hand hält se die Lorgnette vor de Dogen, mit de andern talpscht se immer an's Fleisch rum, bis ich zu ihr sage: Freilein, haben Se sich ooch de Hände hübsch reene jewaschen, sonst könnten Se am Ende des Fleisch schmutzig machen! Da kiest se mir denn an, wie de Kuh det neie Dohr und sagt zu ihr Mächen: „Nein, Auguste, das Fleisch können wir auch gar nicht kaufen, das ist ja ganz trocken und ganz blau, das ist gewiß vor einer Droschl: alt geworden.“ Na nu aber raus, dachte ich und sagte ooch zu ihr. Wissen Se, wenn Ihr bisken Fleisch, wat Se sich da in's Gesicht mit'n Mauerpinsel uffladirt haben, blos eene Feringigkeit von den Saste hätte, denn würden Se uff ihre ollen Dage am Ende noch Genen finden, der Sie in Finstern vor'n scheenes Mächen halten könnte. Aber so sehn Se ja aus, wie 'n abgeknabberter Kalbstopp und for so ne träge Jungfrau verlooofe ich überhaupt keen Fleisch nich! — Präj.: Na, solche Liebenswürdigkeiten hat sich die Dame aller Wahrscheinlichkeit nach nicht gefallen lassen. — Angekl.: Nee, denken Se blos so wat an. Sie hat mir denn noch een „olles jemeines Frauenzimmer“ an den Kopf jeworfen, woruff ich blos sagte: se könnte schon Jiffi druff nehmen, det ich ihr als Bogelscheuche an de einsame Pappel uffpflanzen würde, wenn ich nich befürchten mühte det de Späzen sich über so'n Jammergestelle lustig machen. — Präj.: Ihre Schimpfereien haben aber einen gewaltigen Auflauf ver-

knorrige Fichte des Berglandes, trat in offenbar heiterer Laune zum Tische und nahm ohne Umstände Platz. „Wo kommt her, G'vatter?“ fragte der Wirth, — „man siebt Dir's an, bei Dir spukt's schon ein wenig!“ „J, i kumm von der Alm; ja man glaubt's net, was' heuer für a gut's Jahr gibt; i hab' dort a Milig'suffe, guet an halb'n Weidling voll und da hab' i an Fezenrausch kriegt!“ „Oho, von der Milch?“ fuhr der Weinreisende verwundert in zwischen. „Ja is ent dös no net passirt?“ entgegnete der Schmied, — „ös seid's g'wiß no niea in die Berg' g'wes'n! Ja, mei' Lieber, dös is a Mili! Mit'n Löffl häit' i's net ess'n könnn an Rahm hab' i mit'n Schnizer durchscheid'n müff'n, so dick war er! Oder moants ös viel-leich i luig Enk an?“ Der drohende Blick, welcher den tapferen Helden zu Wasser traff, bewirkte, daß er die Möglichkeit zugab.

Mittlerweile war der Wirth aufgestanden und sah nunmehr, indem er die Augen mit der Hand beschattete, angestrenzt zur Bergwand hinauf, die von der Sonne beleuchtet, vom Wirthsgarten aus zu erblicken war. Plötzlich rief er: „Ah, Schmied, da schau her — zwoa — drei viere! Der Schmied sprang hinzu, ein Wink Seitens des Wirthes genügte und er

ursacht und dafür müssen Sie in Strafe genommen werden. — Angell.: Det kam so: Die Leute hatten jedacht, det Freilein is de Eisriete, un da wollten se ihr bloß de iebliche Ovation bingen. — Aus der Beweisaufnahme ergab sich, daß Frau Muerbel in der That durch die Käuferin etwas stark gereizt worden war, und der Gerichtshof verurtheilte sie deshalb nur zu fünf Mark Geldbuße.

Volkswirtschaftliches.

[Ernte und Export.] Der Weizen ergab eine gute Mittelernste, welche besonders werthvoll wird durch das Ueberwiegen schöner, schwerer Qualitäten, welche ungefähr 50 bis 60 Percent des gesammten Ertrages ausmachen dürften. In Roggen ist der Ausfall unbefriedigend, der Ertrag bleibt wesentlich unter dem mittleren Durchschnitt zurück und die Qualität bietet nichts Hervorragendes. Das Resultat der ungarischen Gerstenernte ist weitaus kein gleichmäßiges; neben reicher Schüttung, schöner Farbe und schwerem Qualitätsgewicht, wie sich dies nach mehreren Jahren namentlich wieder einmal in Südungarn ergibt, kommt sehr viel untergeordnete Waare vor und ist die slovakische Gerste, welche bisher den ersten Rang behauptete, im Durchschnitt der Qualität gegen die letzten Jahrgänge abgefallen. Im Ganzen ist aber Ungarn, was Gerste betrifft, ziemlich exportfähig und hat die Ausfuhr neuer Gerste nach Deutschland, der Schweiz und nach England thatsächlich bereits in größerem Umfange begonnen. Die Haferscheidung verspricht ein zufriedenstellendes Resultat und nach dem gegenwärtigen Stande der Maispflanze werden an den Ernte-Ausfall in dieser Frucht in Ungarn große Hoffnungen geknüpft. Die Exportchancen für den ungarischen Weizen sind noch nicht geklärt; bisher vermochten die unbefriedigenden Ernten in den Vereinigten Staaten wie in Rußland den Ausfuhrhandel noch nicht in Fluß zu bringen, doch erwartet man eine Belebung schon für die nächste Zeit, nachdem die Vorräthe in den westlichen Consumstaaten sich endlich zu lichten beginnen und auch die neuesten Berichte über die Ernten in Deutschland, Frankreich und Großbritannien weniger zuversichtlich lauten, als dies bisher der Fall gewesen ist, was immerhin auf die ausländische Getreide-Speculation animirend einwirken könnte.

[Neue Kreuzer] mit der Jahreszahl 1885, ebensolche Halbkreuzer, sind an die Staatscassen abgegeben oder gelangen ehestens dahin.

[Das Aufgeld bei Zollzahlungen] in Silber wurde für den Monat August mit 23 1/2% (gleich wie im Vormonate) festgesetzt.

[Der Nichtstrich.] Das Handelsministerium hat im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern den § 2 der Ministerial-

schrie aus vollem Halse. „Biere — da drüben san aa zwoa — sieb'n Stück!“ Der Weinreisende eilte herzu und fragte begierig: „Was giebt's denn, was sehen die Herren?“ „Sieben Gams — da droben — in dem Graben ziaqns nauf — sehens nôt die brauna Fleck?“ „Nein, ich kann wirklich nichts sehen!“ „Ja, Sô schaug'n halt nôt recht — jezt sans schon hinter die Latschen nei!“ Der gute Mann aus der Fremde kam nunmehr in Aufregung. „Wie weit ist' bis dort hinauf, Herr Wirth?“ „Höchstens ein Stünderl!“ „Gut, da gehe ich hinauf, ich muß die Gamsen sehen!“ Sprach's bestellte ein Nachtquartier und ging spornstreichs dem Berge zu. Die beiden Schelme lachten unbändig und der Wirth erklärte seinem Genossen, daß er dieses Attentat geplant habe, um den unterhaltlichen Herrn auch beim Abendtrunk zur Gesellschaft zu haben. Gegen Sonnenuntergang kam derselbe in einem schauerlichen Zustande zurück und berichtete: „Ich war schon so nahe bei den Gamsen, daß ich sie fassen konnte; ich zählte neun Stück. Da fieng ich zu rutsch'n an und durch dieses Geräusch verschuchte ich sie alle!“ — Tableau! Gamsen hat es nämlich dort nie gegeben!

Verordnung vom 25. September 1875 hinsichtlich der Anbringung des Nichtstriches auf den in öffentlichen Schanklocalitäten verwendeten Schankgläsern in folgender Weise abgeändert: „Für die Richtigkeit des Nichtstriches ist der Inhaber des Schanklocales verantwortlich. Die unrichtige Anbringung des Nichtstriches wird dann strafbar, wenn die Abweichung im Weniger bei Gläsern von 2 und 1 Liter $\frac{1}{100}$, bei Gläsern von 0.5 abwärts bis inclusive $0.1 \frac{1}{50}$ des normalen Inhaltes überschreitet.

[Wildschonung.] Im Monate August befinden sich Thiere und Wildkälber, Rehgaissen und Rehstige, Feld- und Alpenhasen, Fasane, Auer- und Birkhähne und solche Hennen in der gesetzlichen Schonzeit und dürfen diese Wildgattungen während dieser Zeit weder gejagt, gefangen oder sonst auf irgend eine Art erlegt werden. Ebenso ist es unterlagt, nach Ablauf von vierzehn Tagen nach eingetretener Schonzeit Wild, rücksichtlich dessen die Jagd in dieser Zeit untersagt ist, weder im ganzen Stück, zerlegt oder zubereitet zu verkaufen oder den Verkauf zu vermitteln. Weiters besteht in Bezug auf das Rehwild die Anordnung, daß nach Ablauf von vierzehn Tagen nach eingetretener Schonzeit für weibliches Rehwild, welche am 1. Februar jeden Jahres beginnt, bis zum Ablauf dieser Schonzeit, d. i. bis Ende September, solches Rehwild sowohl männlichen als weiblichen Geschlechtes, bei welchem das Geschlecht nicht mehr mit Sicherheit zu erkennen ist, weder versendet, verkauft, zum Verkaufe herumgetragen oder sonst irgendwie feilgeboten werden darf.

Fahr-Ordnung

Gültig vom 1. Juni 1885.

Triest—Wien.

Courirzug Nr. 1, Ankunft Cilli 1 Uhr 57 Min. Nachts.	Abfahrt	1	59
Anschluss Pragerhof, Eilzug Nr. 202, ab 3 Uhr 35 Min. Früh.	Marburg —		
Eilzug Nr. 3, Ankunft Cilli 1 Uhr 18 Min. Mittags.	Abfahrt	1	20
Anschluss Pragerhof —	Marburg Postzug Nr. 406, ab 3 Uhr Nachm.		
Postzug Nr. 7, Ankunft Cilli 5 Uhr 37 Min. Abends.	Abfahrt	5	42
Anschluss Pragerhof Postz. 206 ab 8 Uhr 10 Min. Abends.	Marburg —		
Postzug Nr. 9, Ankunft Cilli 3 Uhr 3 Min. Früh.	Abfahrt	3	8
Anschluss Pragerhof, Postz. 204, ab 9 Uhr 35 Min. Vorm.	Marburg,	404,	9 15
Secundärz. Nr. 99, Ankunft Cilli 9 Uhr 5 Min. Abends.	Secundärzug 97, Abfahrt Cilli 6 Uhr 15 Minuten früh bis Mürrzuschlag; hat den günstigsten Anschluss nach Ungarn und Kärnten.		
Anschluss Pragerhof Postz. 204 ab 9 Uhr 35 Min. Vorm. und in Marburg Z. 404 um 9 Uhr 15 M.	Gemischter Zug Nr. 101, Ankunft Cilli 8 Uhr 46 M. Vorm.	Abfahrt	8 54
Anschluss Pragerhof —	Marburg Postzug Nr. 406 ab 3 Uhr Nachm.		
	Wien—Triest.		
Courirzug Nr. 2, Ankunft Cilli 3 Uhr 13 Min. Nachts.	Abfahrt	3	15
Anschluss Steinbrück, Postzug Nr. 502 ab 4 Uhr 5 Min. Früh.	Eilzug Nr. 4, Ankunft Cilli 3 Uhr 51 Min. Nachm.	Abfahrt	3 53
Anschluss Steinbrück Postzug Nr. 504, ab 5 Uhr 15 M. Nachm.	Postzug Nr. 10, Ankunft Cilli 10 Uhr 25 Min. Vorm.	Abfahrt	10 30
Anschluss Steinbrück an Gemischten Zug 512 ab 12 Uhr 55 Min. Nachmittag.	Postzug Nr. 8, Ankunft Cilli 1 Uhr 39 Min. Nachts.	Abfahrt	1 45
Anschluss Steinbrück wie bei Zug Nr. 2.	Secundärzug Nr. 98 Abfahrt Cilli 6 Uhr Früh bis Laibach.		
Secundärzug Nr. 96, Ankunft Cilli 9 Uhr 19 Min. Abds. v. Mürrzuschlag; hat Anschluss aus Ungarn und Kärnten.	Gemischter Zug Nr. 100, Ank. Cilli 5 Uhr 51 M. Nachm.	Abf.	6 —
Anschluss Steinbrück —	Courirzüge 1 und 2 verkehren mit Wagen I., II. und III. Classe; die Eilzüge 3 und 4 mit Wagen I. und II. Classe.		

Ferial Verbindung „Germania“ in Untersteiermark.

Montag, den 3. August 6 Uhr Ab.

I. ordentl. Vollversammlung des II. Vereinsjahres

Local: Hotel Koscher (Extrazimmer.)

Tagesordnung.

1. Rechenschaftsbericht des Ausschusses.
2. Beschlussfassung über eine vom Ausschusse vorgelegte Geschäftsordnung.
3. Wahl des Obmannes.
4. Wahl des Ausschusses u. der Ersatzmänner.
5. Wahl der Rechnungsprüfer.
6. Ernennung von „alten Herren“.
7. Allfällige Anträge.

Cilli, 29. Juli 1885.

Für den Ausschuss:

Schriftwart
H. Wagner.
stud. jur.

Obmann
G. Jesenko.
stud. med.

Eine unmöblirte

Kammer

im monatlichen Preis von 2 Gulden in der Nähe der Schulgasse, mit separirtem, verschliessbaren Eingang, als Schlafplatz für einen Diener zu erfragen in der Expedition. 539—1

Bau-Ausschreibung.

Zur Hintangabe eines Quai-Baues am linken Draufer in der untern Draugasse zu Pettau nach Maßgabe des von der hohen k. k. Statthalterei mit Erlaß vom 18. März d. J. Nr. 3196 genehmigten Projectes im Kostenvoranschlag von 3117 fl. 36 kr. ö. W. wird die Minuendo-Licitation auf den

10. August d. J. Vormittag 11 Uhr

bei diesem Stadtgemeinde-Amte anberaumt. Jeder Licitant hat ein Badium von 310 fl. zu erlegen, und werden auch schriftliche Offerte, welche mit dem Badium belegt sind, bis zum Beginn der Licitationsverhandlung angenommen.

Plan, Kostenvoranschlag und Baubedingnisse liegen beim Stadtgemeindeamte zu Jedermanns Einsicht auf.

Stadtgemeindeamt Pettau am 22. Juli 1885.

Der Bürgermeister:

519—3

E. Eckl.

Beste und billigste

Bezugs-Quelle

Kaffee — Thee

ETTLINGER & CO., HAMBURG,

Weltpost-Versand,

empfehlen, wie bekannt, nur in feinschmeckender Waare per Post portofrei incl. Verpackung, gegen Nachnahme oder Vorauszahlung in Säckchen von 5 Kilo = fl. 8. W.

Gesinde Kaffee, gutschmeckend	3.15
Rio, fein kräftig	3.45
Santos, ausgiebig rein	3.75
Cuba, grün, kräftig, brillant	4.15
Peri Moca afr., echt feurig	4.25
Domingo, hochfein milde	4.70
Campinas, allerfeinsten ergiebig	4.90
Ceylon, blaugrün, kräftig	5. —
Java grün, kräftig delicat	5.15
Goldjava, extrafein milde	5.25
Portorico, arom. kräftig	5.55
Perikaffee, hochfein grün	5.95
Java, grossbohlig, hochfein delicat	6.20
Plantage, aromatisch brillant	6.30
Menado, superfein braun	6.30
Arab. Moca, edel feurig	7.20
Gyussthee, chines., fl per Kilo	1.70
Congo, extrafein, per Kilo	2.80
Souchong, superfein	3.70
Peecco-Souchong, extrafein, per Kilo	4.90
Kaisermelange Thee Ia, per Kilo	4.30
Tafelreis, extrafein per 5 Kilo	1.40
Jamaica-Rum Ia, 4 Liter	4.20
Caviar, Ia	4.15
(milde gesalzen)	2 Kilo Inhalt
Matjes-Heringe,	1 halb Kilo Inhalt
neue Delicatessen) und	5 Kilo-Fass
	2.05
	2.60

MILCH.

Die **Gutsverwaltung Freienberg (Christinenhof)** liefert vom 1. August an frische Vollmilch in plombirten Literflaschen in's Haus. Preis per Liter **9 kr.** Bei Abnahme von fünf Liter und mehr **8 kr.** Zur Bestellung genügt eine Correspondenzkarte mit Angabe der Adresse und des gewünschten Quantums. 515—3

JUL. JOHANNSEN,

Kautschuk-Stampiglien-Erzeugung & Gravieranstalt
Graz, Jungferngasse Nr. 2.
Alle Neuheiten. — Lieferzeit 1 bis 2 Tage. — Agentur für Cilli: A. Almoslechner. 424-52

EINE WIESE

wird zum Abmähen verkauft. Adr. i. d. Exp. 536—2

**Nach Amerika**

am besten und billigsten durch
Arnold Reif;
Wien, I., Pestalozziggasse 1,
älteste Firma dieser Branche. — Auskunft und Prospekte unsonst. 744—50

Naturwein-Verkauf

1884er von fl. 7.50 bis fl. 10.—
1883er „ „ 12.— „ „ 14.—
1882er „ „ 16.— „ „ 18.—
per Hectoliter.

Musterfasseln von 1 Eimer aufwärts zu Diensten. 538—5
F. C. Schwab, Pettau, Steiermark.

Die erste  österr.

Thüren, Fenster- und Fussboden-Fabriks-Gesellschaft

WIEN, IV., Heumühlgasse 13, etablirt 1817

unter der Leitung von **M. Markert,**

200—12

empfeht ihre **grossen Waarenlager** von fertigen Thüren und Fenstern inclusive Beschläge, sowie von weichen Schiffböden und eichenen amerikanischen Fries- und Parquetböden.

Die Fabrik ist durch ihre **grossen Lager** von trockenem Holzmaterial, sowie durch ihre Vorräthe an fertigen Waaren in der Lage, jeden Bedarf dieser Artikel in der kürzesten Zeit zu effectuiren. Dieselbe übernimmt auch die Herstellung von Portalen, von Einrichtungen für Kasernen, Spitäler, Schulen, Comptoirs etc. etc., ausserdem alle wie immer gearteten mit Maschinen zu erzeugenden Holzarbeiten nach vorgelegten Zeichnungen und Modellen mit Ausnahme von Wohnungsmöbeln.

Vom **26. bis inclusive 30. September l. J.** findet zu Marburg in den Lokalitäten des Herrn **Thomas Götz** eine

Regional-Ausstellung

statt, welche zum Zwecke hat, die land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnisse, sowie die damit verbundenen Gewerbe (soweit dies der vorhandene Raum gestattet) der zu dieser Region gehörigen Bezirke St. Leonhard, Windisch-Feistritz, Mahrenberg, Windischgraz und Schönstein zur Anschauung zu bringen. Ausser den genannten Bezirken können sich an der Ausstellung noch jene Vereine betheiligen, deren Thätigkeit sich über die bezeichnete Region hinaus erstreckt.

Zur Ausstellung und Prämiirung kommen daher:

- I. Landwirthschaftliche Nutzthiere.
- II. Producte der Land- und Forstwirthschaft, des Obst-, Wein- und Gartenbaues und der Industrien.
- III. Erzeugnisse der übrigen Industrie- und Gewerbebezüge.
- IV. Schulwesen.

Zur Vertheilung gelangen Staatspreise, silberne und bronzene Gesellschaftsmedaillen, Ehren-Diplome und Geldpreise.

Anmeldungen werden entgegengenommen und Anmeldebogen ausgefolgt in der Ausstellungskanzlei, Viktringhofgasse Nr. 8, von 9—12 Uhr vormittags.

Der Anmeldungstermin schliesst mit Ende August.

Zulassungscertificate, welche für den Aussteller als Legimitationskarte zu gelten haben, werden bis 10. September übermittleit werden.

Mit der Ausstellung wird auch gleichzeitig eine Weinkosthalle verbunden, und stehen den diesbezüglichen Ausstellern sowohl Special- als auch Collectivbogen zur Verfügung. Hierauf Reflectirende wollen solches bis längstens Ende Juli dem Ausstellungs-Comité zur Kenntniss bringen, damit bei Aufstellung betreffender Logen darauf Rücksicht genommen werden kann.

Marburg, im Juli 1885.

Das Ausstellungs-Comité.

Ich erkläre hiemit, dass ich weder gegen Herrn Jerman noch gegen Herrn Vanič eine beleidigende Aeußerung abgegeben habe. Raimund Koscher.

Ein Clavier.

Ein überspielter, 7 octaviger **Palisander-Concert-Flügel**, vom k. k. Hof-Clavier-Fabrikanten Streicher in Wien, mit starken dicken Eisenhängplatten, und fünffacher Eisenverspreizung, mit fehlerfreiem Stimmstock, und fehlerfreiem Resonanzboden, ist um dem billigen Preis von 236 fl. zu verkaufen, Schulgasse Haus Nr. 141 ebenerdig. 520—3

Verpachtung.

Larisch' Bierhalle und Restauration in Markt Tüffer

ist auf eine Anzahl Jahre sofort zu verpachten. Näheres beim Eigentümer. 523—3

Ein Keller,

sammt Gebinde (12 weingrüne Fässer à ca. 20 Hectoliter) vom 1. November d. J. an zu verpachten. Anfrage an Frau Josefine Sima Umgebung Cilli. 524—2

Ein nett möbliertes Zimmer

sogleich zu vermieten, Bahnhofgasse 99. 543—1

Den hochgeehrten Damen

mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, dass ich mit 1. August mich als

Damenkleidermacher

etabliere und bitte um gütigen Zuspruch. Vieljährige Kenntnisse, welche ich mir sowohl auswärts als auch in Cilli (Praschak) erworben habe, ausserdem durch die Aufnahme einer tüchtigen Wiener Salonarbeiterin, setzen mich in den Stand, jede mir gütigst übertragene Arbeit auf **Damenkleider, Mantelets, Regenmäntel** und **Winter-Damenmäntel** etc. etc. auf's gewissenhafteste, schnellste und schönste ausführen zu können. 541—3

Indem ich um geneigten Zuspruch höchlichst bitte, zeichne mich Hochachtungsvoll ergebenst

Johann Wessiak,
Damenkleidermacher, Herrengasse 11.

Geschäftsübernahme.

Ich beehre mich höfl. anzuzeigen, dass ich die

Tischlerei

des verstorbenen Herrn **Mathias Krall** in **Gaberje**, in welcher ich durch 10 Jahre als Vorarbeiter gedient, übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die geehrte Kundschaft stets zufriedenzustellen und bitte daher um gütige Zuwendung der in mein Fach schlagenden Arbeiten. Hochachtungsvoll

Gregor Koritnik,
Tischlermeister in Gaberje.

540—1

Hotel Elefant.

Voranzeige.

Sonntag den 2. August

Garten-Concert

ausgeführt von der vollständigen

Cillier Musikvereins-Kapelle

unter der Leitung des Kapellmeisters Herrn **G. Mayer**.

Hochachtungsvoll

Thom. Schuch.

535—2

Ein geprüfter

Maschinenwärter,

der Schlosserarbeit kundig, verlässlich und solid, wird aufgenommen. Frankirte Offerten mit Zeugnissen an die „Deutsche Wacht“ in Cilli. 537—1

Ameisen-Eier

frische, ca. 50 Liter à 30 kr. **Hanfsamen, Hirse, Hafergrütze, Pfenich, Glanzsamen**, gemischtes **Vogelfutter** stets zu haben bei **Vinzenz Nardini** in **Cilli**. 534—2

PHILIPP HAAS & SÖHNE

279-37

GRAZ,

Herrengasse, Landhaus,

empfehlen

ihr reichhaltig sortirtes Lager
neuester

Tapeten

nebst allen dazu gehörigen **Decorations-Gegenständen** für Wände und Plafonds, wie auch alle Sorten gemalter

Fenster-Rouleaux

zu streng reellen Fabrikspreisen.

Tapeten-Musterkarten

werden auf Wunsch gesandt. Kostenüberschläge nach Bekanntgabe der Dimensionen bereitwilligst.

Rösler's 477-13

Zahn-Mundwasser

ist unstreitig das beste Mittel gegen **Zahnschmerz** und dient auch gleichzeitig zur **Erhaltung und Reinigung der Zähne**. Dieses seit Jahren bewährte und rühmlichst anerkannte Mundwasser beseitigt dem Munde vollkommen jeden üblen Geruch. 1 Fl. 35 kr.

R. Tüchler, Apotheker, **W. Rösler's** Nachfolger,

Wien, I., Regierungsgasse 4.

Depôt in **Cilli** bei **J. Kupferschmid**, Apotheker,

Baumbach's Erben, Apotheker.

Budapester
AUSSTELLUNGS-
LOSE 1 fl. 4000
Treffer

Haupttreffer
100.000 fl.
20.000 fl.
5000 fl. 10.000 fl.
Werth n. s. w.

Lose zu haben in allen Wechselstuben, Trafiken und Lottocollecturen

11 Lose 10 fl. Ausstellungs-Lotterie-
Verwaltung
Budapest,
Andrássy-ut 43.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfiehlt ihr grosses Lager von complete **Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren** aus **Nuss- und Eichenholz**. **Salon-Kästen**, **Credenzen** mit und ohne **Marmorplatten**, **Spiegeln**, **Karnissen**. **Reiche Auswahl** von **Salon-Garnituren** von 90 fl. aufwärts, **Schlaf-Divans**, **Ottomanen** und **Ruhebetten**. **Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten** eigener Erzeugung **billigst**. **Ausstattungen** und **Möblirungen** von **Land- und Badhäusern** werden **prompt** und **billigst** ausgeführt. Hochachtungsvoll

N. Kolindorfer.

534—52